

Auf den Spuren des Bildhauers Max von Widmann

Von Regensburg über Kehlheim, Eichstätt bis nach Dinkelsbühl

Reisebericht von Peter Amann

Schon seit einiger Zeit sprach ich mit meinem Cousin Florian über die Möglichkeit, eine Tagestour zur Besichtigung einiger Werke unseres Vorfahren Max von Widmann zu unternehmen (Kurzbiographie im Anhang). Nun war es endlich so weit. Am 2. August 2007 trafen wir uns morgens um 08.30 Uhr am Hauptbahnhof in Regensburg.

Wir begaben uns sogleich in die gegenüberliegende Maximilianstrasse. Nach wenigen Metern erblickten wir rechts in einer Grünanlage das Denkmal des Bischofs Michael Sailer, angestrahlt von der morgendlichen Sonne. Das Standbild befindet seit 1951 an diesem Ort. Es wurde im Auftrag König Ludwigs I. von dem Münchener Bildhauer Professor Maximilian von Widmann geschaffen, von Ferdinand von Miller in Erz gegossen und am 20. Mai 1868 an der Nordseite des Emmeramsplatzes enthüllt. Leider musste das Denkmal im Dritten Reich von seinem historischen Platz weichen und sollte für Kriegszwecke eingeschmolzen werden. Dies unterblieb letztendlich, aber die Rückkehr auf den von König Ludwig I. festgelegten Standplatz blieb verwehrt.



Nach Besichtigung des Emmeramsplatzes wurde ein kurzer Abstecher zum Dom unternommen. An der Nordwand des südlichen Seitenschiffs befindet sich die Bischof-Sailer-Kapelle mit einem Grabdenkmal des Regensburger Bischofs Johann Michael von Sailer (1829-1832). Auch dieses Denkmal wurde von König Ludwig I. gestiftet, im Andenken an seinen ehemaligen Professor an der Universität. Es stammt von dem Münchener Bildhauer Konrad Eberhard, dem Lehrer Widmanns an der Akademie der Bildenden Künste.

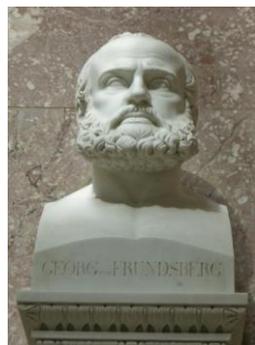


Nun fahren wir in östliche Richtung zur **Walhalla** bei Donaustauf. Die gewaltige Ruhmeshalle ist schon von weitem auf einer Anhöhe sichtbar, steil abfallend zur Donau. Sie gilt als das Hauptwerk aller Kunstschöpfungen des bayerischen König Ludwig I. (1825-1848). Der Architekt Leo von Klenze erbaute sie in der Zeit vom 18.10.1830 (Grundsteinlegung) bis zum 18.10.1842 (feierliche Eröffnung) in gewollter Nachbarschaft zur ehemaligen Freien Reichsstadt Regensburg mit ihrem gotischen Dom. Walhalla bedeutet übersetzt »Totenhalle«. Ein Platz in der Ruhmeshalle kann für eine bedeutende Persönlichkeit aus der germanisch-deutschen Sprachfamilie frühestens 20 Jahre nach dem Tod beantragt werden.

Die Kompositionen beider Giebelfelder basieren auf Entwürfen von Johann Martin von Wagner, dem damaligen Verwalter der Villa Malta in Rom unter König Ludwig I., mit dem Widmann aufgrund seines Rom-Aufenthaltes von 1836-39 zeitlebens freundschaftlich verbunden war. Die Marmorarbeiten (Marmor aus Schlanders) führte bei beiden Figurengruppen Ludwig v. Schwanthaler aus. Das südliche Giebelfeld entstand zwischen 1832/38, das nördliche von 1835 bis 1842. Mit Sicherheit handelt es sich bei den Vollplastiken tatsächlich um die Originale.



Mit dem Verwalter der Walhalla, Herrn Raith, hatte ich schon länger schriftlichen Kontakt. Von ihm habe ich freundlicherweise auch ein Büstenverzeichnis erhalten, in dem alle Werke aufgelistet sind. Max Widmann schuf drei Porträtbüsten für die Walhalla: Fürst Barclay de Tolly (1841), Georg von Frundsberg (1841) und Ludwig, Marktgraf von Baden (1842).



Interessanterweise hat auch eine von Franz Mikorey (1907-1986) gefertigte Büste von Richard Strauss (1973) ihren Platz in der Ruhmes- und Ehrenhalle gefunden. Der Münchener Bildhauer der Gegenwart ist ebenfalls mit uns verwandt und war mit der Familie Strauss befreundet. Ein Mitarbeiter von Herrn Raith war mir behilflich, die kleine, seitlich angegravierte Inschrift „Franz Mikorey“ erkennen zu können.

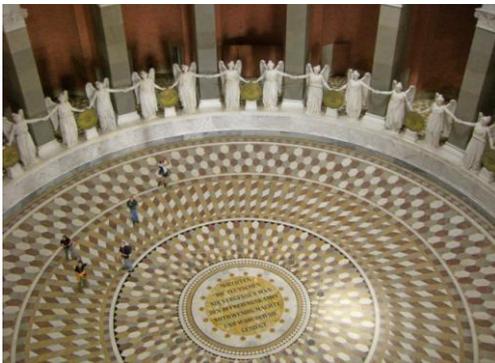


Kehlheim:

Befreiungshalle: Im Anschluss führen wir weiter nach Kehlheim zur Befreiungshalle. Die von König Ludwig I. in Auftrag gegebene Gedenkstätte für die siegreichen Schlachten gegen Napoleon in den Befreiungskriegen 1813-1815 wurde von Friedrich Gärtner in Anlehnung an antike und christliche Zentralbauideen begonnen und 1863 von Leo von Klenze nach geänderten Plänen vollendet. Die Strebepfeiler der Außenfassade bekrönen 18 Kolossalstatuen als Allegorien der deutschen Volksstämme. Die Zahl 18 versinnbildlicht auch das Datum der Völkerschlacht bei Leipzig (18.10.1813), an dem die Truppen Napoleons von der Koalition vernichtend geschlagen wurden.



Im Innenraum reichen sich 34 Siegesgöttinnen aus weißem Carrara-Marmor, laut gängiger Literatur entworfen von Ludwig Schwanthaler, die Hände zu einem feierlichen Reigen. Sie stützen 17 vergoldete Schilde aus der Bronze eingeschmolzener Geschütze. Von den 34 Viktorien schuf allerdings alleine Hermann Lossow 16 Stück, weitere je vier entfallen auf die Bildhauer Friedrich Brugger, Johann Leeb und Max Widmann. Für je zwei zeichnen Johann Graf und Josef Scheffzky verantwortlich. Nur die beiden Eckfiguren sind Produkte von Ludwig Schwanthaler, der bereits 1848 verstorben war.



Kloster Weltenburg: Weiter ging es zur bekannten Klosteranlage in der Nähe des Donau-Durchbruchs. Hier machten wir eine kleine Pause bei Brotzeit und Bier in einem der schönsten Biergärten Bayerns. Die Benediktinerabtei liegt an den südlichen Ausläufern des Fränkischen Jura, wo sich vor einer Million Jahren die Donau ein enges Flusstal geschnitten hat. Die Landzunge ist seit der Steinzeit besiedelt, schon die Kelten und Römer hatten hier ein Heiligtum errichtet. Nach dem Untergang der Römerherrschaft wurde hier das älteste Kloster rechts des Rheines etwa 610 n.Chr. gegründet, um das Herzogtum Baiern zu missionieren. Herzog Tassilo III., der letzte Agilofinger, hat es besonders gefördert. Wenige, äußerst kostbare Handschriften vom 8. bis 13. Jh. haben sich in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien erhalten (darunter der wichtigste Textzeuge für die Benediktinerregel). Um 1050 ist die Klosterbrauerei (als älteste der Welt) erwähnt.

Nach Jahrhunderten der Hochwasserbeschädigungen und Plünderungen erlebte die kleinste Benediktinerabtei Bayerns eine neue Blüte unter Abt Maurus Bächl. Er ließ 1716-1739 die heutige barocke Klosteranlage errichten und die Kirche durch die Künstlerbrüder Cosmas Damian und Egid Quirin Asam schaffen. 1803 säkularisiert, wurde das Benediktinerkloster 1842 von König Ludwig I. als Priorat und 1913 von König Ludwig III. als Abtei wiedererrichtet. Heute betreuen die 14 Mönche des Klosters mehrere umliegende Pfarreien und knüpfen durch die Weltenburger Akademie an die 1400-jährige Tradition ihres Wirkens in Altbayerischer Geschichte und Kultur an.



Eichstätt:

Nun fahren wir in einer wunderschönen Landschaft die Altmühl entlang bis Eichstätt, der Großen Kreisstadt im gleichnamigen Landkreis des Regierungsbezirks Oberbayern mit etwa 14.000 Einwohnern.



Luitpoldstraße 16: Wir begaben uns gleich zum Anwesen Luitpoldstr. 16. Dort steht das Wohnhaus meines vierfachen Urgroßvaters Dr. Franz Seraph Amand Widmann (1765-1848) und seiner Familie. Eines der sieben Kinder war Max, der spätere Bildhauer und Akademieprofessor. Die Familie wohnte von 1798 bis Ende 1824 in Eichstätt. Widmann war zunächst Gerichtsarzt, dann Leibarzt des Fürstbischofs und später auch von Eugen Beauharnais, Stiefsohn Napoleons und nun aufgrund der ehelichen Verbindung zum bayerischen Königshaus auch Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstätt. Dr. Franz Widmann begleitete den Herzog 1823 zur Kur nach Marienbad. Dort traf er am 13. Juli auch mit Goethe zusammen, der ihn nach dem Gesundheitszustand des Herzogs befragte und dies in seinem Tagebuch festhielt.



Auf einer Gedenktafel am Haus wird des Hofmedicus Dr. Franz Widmann und seines Sohnes Max gedacht, der unter den bayerischen Königen Ludwig I. und Max II. als Bildhauer und Akademieprofessor in München wirkte. Am Haus befindet sich ein Wappen des Eichstätter Domkapitels aus dem frühen 17. Jahrhundert. Drei schreitende Löwen übereinander, das

Wappen, das Willibald zugeschrieben wurde und als das eigene angenommen wurde. Der Wappenstein ist in eine modernere Fassade eingelassen.



Im ehemaligen Widmann-Haus in der Luitpoldstrasse befindet sich auch heute eine Arztpraxis. Die Tür war nicht verschlossen und wir gingen hinein. Bis hinauf in den zweiten Stock besteht noch der alte Treppenaufgang mit einem Original-Holzgeländer von damals. Das Haus wurde vom jetzigen Eigentümer, Dr. Sigurd Eisenkeil, der ebenfalls Arzt ist und seine Praxis im Haus hat, 1986 vor dem Verfall gerettet und hervorragend restauriert.

Wir wollten das Gebäude schon wieder verlassen, da kam Dr. Eisenkeil aus seiner Praxis und fragte, ob er uns helfen könne. Wir gaben uns zu erkennen und der er lud uns in seine oben liegende Wohnung ein. Er begann begeistert zu erzählen und zeigte uns ein Album mit alten Fotos vom Haus vor der Restaurierung. Mit ein paar Handgriffen hatte er einen kleinen Stapel sehr interessanter alter Unterlagen von Max Widmann zur Hand. Nun verabschiedete er sich für eine halbe Stunde in seine Praxis und ließ uns in der Wohnung zurück, damit wir in Ruhe die Papiere studieren konnten. Es waren einige handgeschriebene Briefe von Max Widmann an König Ludwig I. dabei, deren Kopien ich aber erst in Ruhe sichten und lesen muss. Vereinfacht wird mir das sehr durch teilweise bereits vorhandene, maschinengeschriebene Übersetzungen. Wir waren hochofrenut über den Fund und auch über das Entgegenkommen, uns alleine in der Wohnung aufhalten zu dürfen. So vergaßen wir ganz auf die Zeit zu achten, aber auf unserem Tourenplan standen noch einige wichtige Ziele.

Wir verabschiedeten uns freundschaftlich vom Doktor und fuhren beschleunigt weiter nach Nördlingen. Dort war wiederum der Vater des Dr. Franz Widmann Hofrat und Oberamtmann und dessen Vater Gerichtsschreiber und Notar. Hier liegen die Wurzeln unseres Familien-Stammbaumes und die Gegend, wo ich weitere, eingehende Nachforschungen anstellen werde, um vielleicht ältere Vorfahren ausfindig machen zu können. Nun noch einige Sehenswürdigkeiten Eichstätts, die wir aber aufgrund der fortgeschrittenen Zeit nur im Vorbeifahren wahr-genommen haben:

Fürstbischöfliche Residenz: Unmittelbar südlich des Westbaus des unter Bischof Heribert (1022-1042) begonnenen frühromanischen Domes entstand ungefähr zur gleichen Zeit ein Residenzgebäude für den Bischof, das nach der Verlegung seines Sitzes auf die Willibaldsburg Mitte des 14. Jh. dem Domkapitel und den Verwaltungsorganen des Hochstifts Eichstätt diene.

Bischof Stubenberg (1790-1824) veranlasste eine umfangreiche Neugestaltung des Inneren im klassizistischen Stil, wovon sich vornehmlich in Räumen des 1. Obergeschosses vieles erhalten hat. Er wohnte auch nach der Säkularisation 1802 noch in der Residenz, doch musste er im Jahre 1817 dem Stiesohn Napoleons I., Eugen Beauharnais, weichen, der von seinen Schwiegervater König Max I. Joseph außer dem Gebiet der Herzöge von Leuchtenberg auch das ehemalige Hochstift Eichstätt zugesprochen erhielt. Unter den Leuchtenbergern" begann eine letzte Phase der Innenausstattung

von Räumen des 1. und 2. Obergeschosses im Empire-Stil. Nach dem Erlöschen der leuchtenbergischen Herrschaft ging die Residenz 1855 an den bayerischen Staat zurück und beherbergte fortan das mittelfränkische Bezirks- und Appellationsgericht, später ein Landgericht und Amtsgericht.

Der Dom zu Eichstätt ist die Kathedrale des Bistums Eichstätt in Oberbayern. Die dreischiffige Hallenkirche geht auf den Gründungsbau des hl. Willibald zurück, der hier bereits im 8. Jahrhundert eine erste Steinkirche errichtet haben soll. Die heutige Kirche entstand im Wesentlichen in hoch- und spätgotischen Stilformen und wurde 1718 durch eine barocke Westfassade abgeschlossen. Zusammen mit dem Kreuzgang und dem zweischiffigen Mortuarium gilt der Dom als eines der bedeutendsten mittelalterlichen Baudenkmäler Bayerns.

Die **Willibaldsburg** überragt auf dem Willibaldsberg die Stadt Eichstätt. Die Burganlage wurde vom Bischof Berthold v. Zollern in den Jahren 1353-65 erbaut und diente bis 1725 als Bischofssitz. In den nächsten Jahrhunderten wurde die Willibaldsburg von verschiedenen Bischöfen ausgebaut. Im 17. Jahrhundert erfolgte der Umbau der Burg unter Fürstbischof Johann Conrad von Gemmingen zu einer repräsentativen Residenz. 1633 wurde die Burg von den Schweden erobert aber im gleichen Jahr zurückerobert. Sehenswert ist der tiefe Brunnen der Burganlage. Natürlich sollte man es nicht versäumen, auf dem Burgturm zu steigen. Von dort oben hat man einen guten Ausblick auf die Stadt und deren Umgebung. In der Burg sind das Jura Museum und das Museum für Ur- und Frühgeschichte untergebracht, die sich im Besitz des Historischen Vereins Eichstätt befinden. Aufgrund seiner zahlreichen barocken Bauten wird Eichstätt auch das "bayerische Florenz" genannt.

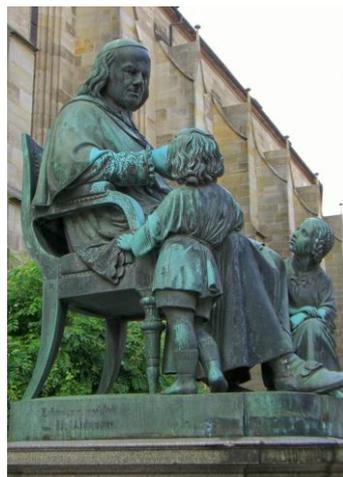


Dinkelsbühl:

Nächster und letzter Stopp war Dinkelsbühl, mit einer wunderschönen Altstadt und prächtigen Häusern. Dinkelsbühl blieb in beiden Weltkriegen unbeschädigt. Die vollständig erhaltene historische Altstadt zählt zu den bedeutendsten Kulturdenkmälern in Europa. Seit 1985 ist die Große Kreisstadt Dinkelsbühl (11 700 Einwohner) der Geschäftsstellensitz der Arbeitsgemeinschaft „Romantische Straße“. König Ludwig I. von Bayern erläßt 1826 eine Verordnung, die den Abbruch der Mauern und Türme verbietet, und trägt somit zum Erhalt der historischen Altstadt (Kulturdenkmal) bei. Maler aus Berlin und München entdecken das mittelalterliche Städtchen, das seither mit dem Begriff der Romantik verbunden wird.



Christoph von Schmid-Denkmal (1859) von Max von Widmann vor dem Dinkelsbühler Münster St. Georg. Direkt im Zentrum vor der Kirche steht das Denkmal Christoph v. Schmid (1768-1854), einem Priester und Schriftsteller, der als der erfolgreichste Jugendbuchautor seiner Zeit gilt. Zu seinen auch heute noch bekannten Werken gehört - neben anderen Kirchenliedern - das in aller Welt bekannte Weihnachtslied „Ihr Kinderlein kommet“. Grundlegend für sein späteres Werk wurden seine Naturverbundenheit und seine tiefe Religiosität, deren Wurzeln bereits in seinem Elternhaus liegen. Für mich das schönste Denkmal dieses Tages: Der Schriftsteller sitzend auf einem Stuhl mit zwei zu ihm aufschauenden Kindern. Im Internet gibt es eine interessante Publikation über die Verhandlungen und Vergabe des Auftrags durch den Magistrat der Stadt an den Bildhauer Max Widmann.



Die Städte Würzburg und Bamberg konnten wir aus Zeitmangel leider nicht mehr besuchen, haben es uns aber für einen der nächsten Ausflüge vorgemerkt. So endete unsere schöne und ereignisreiche Tour hier in Dinkelsbühl, von wo wir direkt nach Nürnberg fahren und mein Cousin kurz nach 21.00 Uhr mit dem Zug die Heimreise antrat. Im Vorgriff aber doch eine kurze Beschreibung:

Würzburg:

Würzburg ist eine kreisfreie Stadt im bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken mit Sitz der Regierung von Unterfranken, des Bezirks Unterfranken und des Landratsamtes Würzburg. Gegenwärtig hat die Stadt am Main, die eines der 23 Oberzentren des Freistaates Bayern ist, über 131.000 Einwohner und steht damit hinter München, Nürnberg und Augsburg sowie knapp vor Regensburg an vierter Stelle unter den bayerischen Großstädten. Die Stadt ist Bischofssitz der katholischen Diözese Würzburg. Im Jahr 2004 konnte Würzburg das 1300-jährige Stadtjubiläum feiern. Die weltberühmte Würzburger Residenz mit Hofgarten und Residenzplatz wurde 1981 in das UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen.



Fürstbischof Julius Echter – Denkmal (1847) in der Juliuspromenade

Von **Max von Widmann** – in Erzguss von Ferd. von Miller – Sockel: Friedrich von Gärtner
Stifter: König Ludwig I. von Bayern.

Julius Echter von Mespelbrunn (1545-1617) war seit dem 4. Dezember 1573 bis zu seinem Tode Fürstbischof von Würzburg und Herzog in Franken. Er galt als großer Bauherr und Verwaltungsreformer. Er war ein bedeutender Vertreter der Gegenreformation, was mit der Vertreibung von Protestanten und der Gründung der Universität Würzburg im Jahre 1582 einherging. Unter seiner Herrschaft intensivierten sich auch die Hexenverfolgungen.



Bamberg:

Die alte fränkische Kaiser- und Bischofsstadt, eine kreisfreie Stadt im Regierungsbezirk Oberfranken, ist Universitäts-, Schul- und Verwaltungsstadt sowie Sitz des gleichnamigen Erzbistums. Die Stadt gilt als Mittelpunkt eines Ballungsraums neben Bayreuth von etwa 200.000 Einwohnern und damit als wichtigstes Zentrum im oberfränkischen Raum. Die sehenswerte Altstadt besitzt den größten unversehrt erhaltenen historischen Stadtkern in Deutschland und ist seit 1993 als Weltkulturerbe in die Liste der UNESCO eingetragen. Darüber hinaus ist Bamberg überregional bekannt für seine vielfältige und eigenständige Biertradition.



Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal - Denkmal (1865) von Max Widmann
früher Domplatz, jetzt Pödeldorfer Straße, neben der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

König Ludwig I. von Bayern bestätigt in einer Urkunde, dass er der Stadt Bamberg das aus seinen Privatmitteln bezahlte, auf dem Domplatz errichtete, eiserne Standbild des Bamberger bzw. Würzburger Fürstbischofs Franz Ludwig Freiherr von Erthal geschenkt hat.

Franz Ludwig von Erthal (1730-1795) war Fürstbischof von Würzburg und Bamberg. Er studierte Jura und Theologie in Mainz, Würzburg, Wien und Rom und trat danach in die Domkapitel von Würzburg und Bamberg ein. Er wurde 1763 von seinem Amtsvorgänger, dem damaligen Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim, zum Präsidenten der weltlichen Regierung des Hochstifts ernannt. Von 1779 bis zu seinem Tode regierte er in Personalunion die Hochstifte Bamberg und Würzburg als Fürstbischof sehr umsichtig.



Maximilian Ritter von Widmann

Bildhauer und Akademieprofessor

Max Widmann wurde als sechstes von sieben Kindern im herrschaftlichen Anwesen Luitpoldstraße 16 in Eichstätt geboren und wuchs auch in der alten Bischofsstadt an der Altmühl auf. Sein Vater, Dr. Franz Seraph Amand Widmann (1765-1848), war dort seit 1798 Gerichtsarzt und später ein bedeutender Pionier der Homöopathie. Er war verheiratet mit der Witwe seines Vorgängers Ulrich, Maximiliana, geb. Poeckhel. (1774-1853).



Im Jahre 1817 wurde Eichstätt dem Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstätt, Eugen Beauharnais zugesprochen (Stiefsohn Napoleons und von 1805-1813 Vizekönig von Italien), der mit Auguste verheiratet war, der Tochter des bayerischen Königs Maximilian I. Joseph. Dr. Widmann wurde daraufhin Leibarzt des Herzogs und betreute ihn bis zu seinem Tode am 21.2.1824. Die letzte Zeit verbrachte der Herzog überwiegend in München und wollte seinen erprobten Arzt an seiner Seite wissen. Im Herbst 1824 verlegte die Familie Widmann ihren Wohnsitz in die aufstrebende Stadt, da sie sich dort eine bessere Zukunft erhoffte.

Im Herbst 1828 erhielt Max Widmann vom Akademiedirektor Cornelius die Erlaubnis und begann sogleich im November 1828 sein Studium an der Akademie der Bildenden Künste als Schüler von Konrad Eberhard und Ludwig von Schwanthaler. Durch die Förderung seiner Lehrer konnte er sich zwischen 1836 und 1839 in Rom aufhalten und seine Studien bei dem bekannten dänischen Bildhauer Bertel Thorvaldsen fortsetzen. Widmann hielt sich häufig bei Johann Martin Wagner auf, dem Verwalter König Ludwigs I. in der Villa Malta, da er viel vom alten Meister lernen konnte. Bei längerer Abwesenheit Wagners durfte er dessen Atelier in der Villa nutzen. Dadurch entstand, wie unter anderem aus dem damaligen Briefwechsel hervor geht, eine enge Freundschaft auch in späteren Jahren, ebenso mit dem Nachfolger Wagners in der Villa Malta, dem Bildhauer Peter Schöpf.

Nach seiner Rückkehr ließ sich Widmann als freischaffender Künstler in München nieder und erhielt zahlreiche Aufträge von König Ludwig I. zu kolossalen Standbildern, wie das Reiterstandbild am Münchener Odeonsplatz (1862) sowie zu Porträtbüsten für die bayerische Ruhmeshalle in München und die Walhalla bei Regensburg. 1848 wurde Widmann einstimmig vom akademischen Kollegium vorgeschlagen und von König Ludwig I. zum Professor und Nachfolger Schwanthalers an der Kunstakademie berufen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Münchner neben der Pariser damit international die wichtigste Akademie. Aus Widmanns Lehrtätigkeit, die er bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1887 ausübte, gingen viele namhafte Künstler hervor, wie Hans Makart, Wilhelm Busch, Franz von Lenbach, Wilhelm Trübner, Max Slevogt und Wilhelm Leibl.

Mit wachsendem Ruf erhielt er auch Aufträge von außerhalb Bayerns. 1887 ernannte ihn Prinzregent Luitpold von Bayern zum Ritter der bayerischen Krone und erhob ihn damit in den persönlichen Adelsstand. Mit 75 Jahren trat er in den Ruhestand und verbrachte seinen Lebensabend in seinem Haus in Ambach am Starnberger See. Mit vielen Ehren und Auszeichnungen noch bei seinem achtzigsten Geburtstag gefeiert, vollendete der greise Künstler am 3. März 1895 zu München seine Laufbahn. Er starb im Alter von 82 Jahren und fand seine letzte Ruhestätte im Alten Südlichen Friedhof.

Franz Seraph Amand Widmann

Arzt und Pionier der Homöopathie

Vater des Bildhauers Max von Widmann

Franz S. A. Widmann wurde am 19. März 1765 in Marktoffingen als jüngstes von 17 Kindern geboren. Sein Vater Johann Baptist Widmann (26.4.1709-19.1.1792) war Hofrat und Oberamtmann zu Marktoffingen, verheiratet mit Anna Zinsmeister (21.5.1721-29.3.1766), Kronenwirtstochter aus Wallerstein.



Nach Beendigung seiner Schulausbildung in Augsburg ging Widmann nach Dillingen, um dort Theologie zu studieren, änderte aber seine Meinung und begab sich nach Ingolstadt, wo er sich dem Medizinstudium widmete. Er promovierte 1792 in Würzburg. Als Widmann noch Student war, fand er sein Auskommen durch Lehrtätigkeit. Nach Beendigung seiner medizinischen Ausbildung ließ er sich als Arzt in Wallerstein nieder. Im Jahre 1798 wurde er zum Gerichtsarzt in Eichstätt ernannt und anschließend zum Leibarzt und medizinischen Berater des Fürstbischofs berufen. Er heiratete die Witwe seines Vorgängers Ulrich, Maximiliana, geb. Poeckhel (1774-1853). Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor. Der jüngste der drei Brüder war der spätere Bildhauer Max Widmann. Die Familie wohnte im eigenen Haus in der Luitpoldstrasse 16.

Im Jahre 1817 wurde Eichstätt dem Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstätt, Eugen Beauharnais zugesprochen (Stiefsohn Napoleons und von 1805-1813 Vizekönig von Italien), der mit Auguste verheiratet war, der Tochter des bayerischen Königs Maximilian I. Joseph. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Eichstätt hatte der Herzog den bisherigen bischöflichen Hofmedicus auch in seinen persönlichen Dienst gezogen.

Im Juli 1823 begleitete Widmann den bereits kranken Eugen Beauharnais zur Kur nach Marienbad. Dort traf er auch mit Goethe zusammen, der sich häufig in der Kurstadt aufhielt und sich bei dem Arzt nach dem Gesundheitszustand des Herzogs erkundigte. Eugen besprach dort mit Goethe seinen Plan, den Rhein durch einen Kanal mit der Donau zu vereinen. Eugens Schwager, König Ludwig I., führte dieses Vorhaben später aus. Zum Jahresende 1823 verschlimmerte sich die Krankheit des Herzogs. Er hielt sich mit seiner Ehefrau Auguste in München auf, wo sie das Palais Leuchtenberg am Odeonsplatz bewohnten. Dr. Widmann übernahm auch in München die ärztliche Betreuung des Herzogs bis zu seinem Tode am 21. Februar 1824. Er hatte sich zwischenzeitlich mit seiner Familie in der aufstrebenden Stadt niedergelassen, da er sich dort auch für seine Kinder eine bessere Zukunft erhoffte.

Sein Sohn Max studierte an der Akademie der Bildenden Künste bei Konrad Eberhard und Ludwig von Schwanthaler sowie von 1836-39 bei Bertel Thorvaldsen in Rom. Max Widmann wurde ein bekannter Münchener Bildhauer, erhielt zahlreiche Aufträge von König Ludwig I. und wurde Nachfolger Schwanthalers als Professor an der Akademie. Am 31. März 1842 feierte sein Vater das Jubiläum seiner Arztlaufbahn, als er einen akademischen Grad ehrenhalber verliehen bekam. Dr. Widmann praktizierte ununterbrochen bis einige Wochen vor seinem durch eine Lungenentzündung verursachten Tod am 27. Januar 1848. Er war auch ein Pionier der Homöopathie und Schüler Dr. Samuel Hahnemanns. Seine Schriften wurden überall in Hufeland's Journal, der Hygea usw. verbreitet. Sein Sohn Ludwig Adolf (1799-1881) wurde Apotheker und gründete die Stadtapotheke München.